

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 7

Artikel: Der Tod über den Ozean

Autor: Strauss, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TOD ÜBER DEN OZEAN

Erzählung von Fritz Strauß

(Nachdruck verboten)

Bill Trawler saß mit gekreuzten Beinen in seinem Schreibtischstuhl zurückgelehnt und hörte mit halb zugekniffenen Augen auf die erregten Worte des Russen, der in gemessener Entfernung von ihm Platz genommen hatte. Kein Muskel zuckte im Raubwogegesicht des allmächtigen New Yorker Zeitungsmannes, nur seine rechte Hand spielte nervös mit einem kleinen Brieföffner aus Elfenbein. Diese Bewegung war für alle, die ihn kannten, das Zeichen, daß er die gewährte Unterredung abzubrechen wünschte. Fedor Nikolajewitsch kannte ihn nicht und sprach unbewirkt weiter. Da ließ Bill Trawler den Brieföffner auf den Schreibtisch fallen und unterbrach seinen Besucher, sachlich und mit einem Anflug von Ablehnung: «Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr — — wie war doch gleich Ihr Name?»

Der Russe richtete sich peinlich berührt und befreimdet in die Höhe, das schmale, blassen Gesicht von der Röte des Unwillens überglüht. Aber er beherrschte sich und erwiederte kühl und die einzelnen Silben scharf betonend: «Graf Fedor Planskoy.»

Trawler zog halb missbilligend, halb erstaunt die Augendeckel hoch. «Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Graf, glauben Sie Anlaß zu einer Klage über meine Zeitungsnötigkeit zu haben, die sich mit ihrem ersten Vortrag beschäftigte.»

«Allerdings, Mr. Trawler, und ich sehe mich genötigt, an Sie das Ersuchen zu stellen, Ihre zweifellos durch eine mir unbekannte Voreingenommenheit bestimmte Ansicht zu korrigieren.»

«Mit welchem Recht?»

«Mit dem Recht des ernsten Forschers, der seiner Mitwelt die letzten Ergebnisse langjährigen Studiums zu übermitteln, denken und der sich dagegen verwarren muß, daß man ihn daran hindert, ehe überhaupt ein abschließendes Urteil möglich ist.»

«Habe ich Sie gehindert, Herr Graf?»

«Gehindert?» Der Russe schaute verächtlich. «Sie haben mich unmöglich gemacht, zum Charlatan gebrandmarkt. Ich mußte gestern abend meine zweiten Vortrag absagen, weil ich keinen Wert darauf lege, vor einem fast leeren Saal zu sprechen.»

Bill Trawler schien in seinem Stuhl erstarrt zu sein.

«Ihr Werk, mein Herr!» fuhr der Russe fort. «Kennen Sie jene ungeheuren Mächte, die ich mit Fernsuggestion bezeichnete, und deren Heimat Indien ist, wo ich zehn Jahre lebte? Kennen Sie die furchtbare Gefahr, die der menschlichen Gesellschaft droht, wenn sich, wie es tatsächlich schon vereinzelt der Fall gewesen ist, das Verbrechen dieser unheimlichsten aller Naturkräfte bedient? Kennen Sie die Gegenkräfte, die diese Mächte meistern? Nein! Niemand kennt sie in ganz Amerika und in ganz Europa außer mir. Was ich behaupte, pflege ich auch zu beweisen. Sie haben mich daran gehindert. Ich bin bereit, Ihnen jeden gewünschten Aufschluß zu erteilen, aber ich fordere in der heutigen Abendausgabe Ihrer Presse eine dementsprechende Korrektur.»

Bill Trawler stand langsam auf und maß die schlanken hohe Gestalt des Russen mit eisigem Blick: «Herr Graf, Sie haben sich in der Adresse geirrt. Ich pflege meine Ansichten nicht wie ein Hund zu wechseln.»

Der Russe verlor einen Augenblick die Herrschaft und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. «Zum Teufel mit Ihrer Privatansicht. Ich lehne mich nur dagegen auf, daß man sie durch Ihre Presse gewaltsam dem New Yorker Publikum aufklopft, ehe man dazu ein Recht hat.»

Ohne ein Wort der Erwideration setzte sich der Amerikaner an seinen Schreibtisch und blätterte in einer Zeitung. Nach einer Weile wandte er den Kopf dem Russen zu, der unbeweglich vor ihm stand. «Mein Herr, die Tür befindet sich in Ihrem Rücken oder wünschen Sie die Begleitung meines Dieners?»

Da flammt die Wildheit seiner Rasse in Fedor Nikolajewitsch hoch, wütend stürzte er auf den allmächtigen Zeitungsherrn los und umkrallte seine Schulter mit eisernem Griff: «Du spiels mit Menschenleben, Hund! Aber nicht ungestraft, bei meiner Ehre, nicht ungestrafft.»

Und ehe sich der Amerikaner bewußt wurde, wie ihm geschah, hatte Fedor Nikolajewitsch hinter sich die Türe ins Schloss geworfen. —

Weitab vom sinnverwirrenden Lärm der Weltstadt, inmitten eines alten Parkes liegt eine prunkvolle Villa. Auf dem Dach glänzt Mondenschein wie frisch gefallener Schnee und fließt über die ganze Seitenfront des Hauses, dann und wann im gewölbten Gias der dunklen Fenster

verloren aufschimmernd. Nur im ersten Stock blitzt im Spalt der Gardinen ein Lichtschein. Das Arbeitszimmer im Junggesellenheim des großen Kritikus. Er sitzt an seinem Schreibtisch und liest, sofern man das mechanische Überfliegen der Sätze, wobei nur vereinzelt Bruchstücke flüchtig vom Gehirn verarbeitet werden, als Lesen bezeichnet bezeichnen kann. Bill Trawler ist sich der störenden Unfruchtbarkeit dieses Zustandes voll bewußt und sucht sich durch wiederholte Anläufe zur schärfsten Konzentration dagegen zu wöhnen. Aber seine Versuche scheitern an der Hartnäckigkeit seines eigenwilligen Geistes, der sich nach jeder Zwangsmäßnahme nur noch stärker von der

Kaum hörbar gleitet die Türe in den Angeln und in ihrem Rahmen steht: Fedor Planskoy.

Dem Pressefürst strömt das Blut zum Herzen zurück, aschfahl und unfähig, ein Wort zu formulieren, knickt er in seinem Stuhl zusammen. Verbindlich lächelnd tritt der Russe näher: «Mein Besuch scheint Sie merkwürdig zu überraschen. Ich habe Ihnen doch meine Karte geschickt. Sie liegt noch vor Ihnen.»

Beim Klang der menschlichen Stimme weicht der Bann, den der jähre Schrecken um Trawler geschlagen. Er füllt sich im Nu und fühlt sich gewisheit ganz als Herr der Lage. Rückartig schnellt er sich empor, während die Zornesader auf seiner Stirne anschwillt: «Sie wagen es,

blitzschnell die Platte leer. Bücher, Blätter, Briefe wirbeln nach allen Seiten auseinander, Bleistifte, Federhalter, Photographien flitzen dazwischen, das Tintenfäß springt in einem Salto mortale auf den Boden und ergießt seinen Inhalt über einen wundervollen Buchara.

In maßloser Erbitterung stürzt sich Trawler auf Fedor Nikolajewitsch — und prallt von dessen Blick getroffen zurück, wie ein Vogel von einer Glasscheibe. Eine Sekunde lang wankt er betäubt und hält sich an der Kante des Schreibtisches fest. Da fühlt er die leichte Erhöhung der unsichtbar unter der Platte angebrachten elektrischen Glocke zum Dienzimmer. Das bringt ihn mit einem Schlag zum Bewußtsein. Heftig drückt er mehrere Male auf den Knopf. Und atmet auf. Der Russe hat nichts gemerkt. Oder doch? Um seine Mundwinkel zuckt ein zynisches Lächeln. Nein, er hat nichts gemerkt. Wie wenn nichts geschehen wäre, zieht er sich einen Stuhl heran und setzt sich mit dem Rücken gegen die Türe. «Wollen Sie nicht auch Platz nehmen, Mr. Trawler? Es plaudert sich angenehmer.»

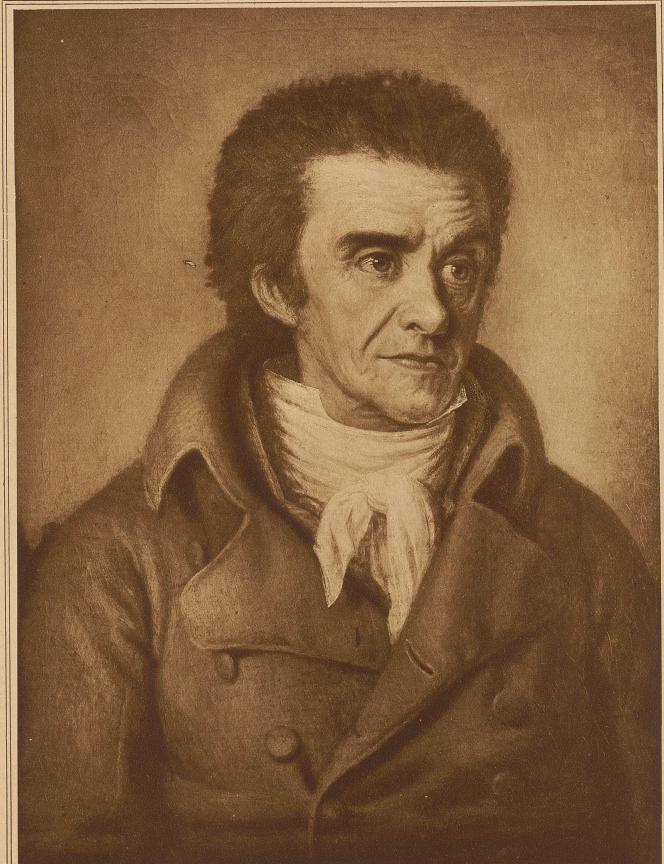
Der Amerikaner verhartt regungslos wie eine Statue in seiner Stellung und verzerrt keine Miene. Er hat den Kampf mit diesem grauenhaften Gegner aufgegeben und lauscht mit halbgeschlossenen Augen fieberhaft auf das Erscheinen Sams. Fedor Nikolajewitsch zündet sich eine Zigarette an und zieht den Rauch genießend in die Lunge.

«Sie sind sehr unhöflich, Mr. Trawler, gegen Ihren Gast. In meiner Heimat wäre ein solches Gebaren ganz unmöglich. Wirklich, Mr. Trawler, ganz unmöglich. Ich bedaure das außerordentlich. Es hätte mir einen unbeschreiblichen Genuss bereitet, von einem so prominenten Kenner der okkulten Wissenschaften Näheres über dieses Thema zu erfahren. Haben Sie wirklich gar keine Lust?»

Bill Trawler gleicht nach wie vor einer Statue. Aber seine Pulse fliegen, und das Herz hämmert ihm bis zum Halse heraus. Wo nur Sam so lange bleibt! In verzweifelter Langsamkeit siechen die Sekunden dahin und jede einzelne wird zur Ewigkeit. Eine furchterfüllte Ahnung beschleicht ihn, die unheimliche Macht des Russen könnte bis zum Dienzimmer reichen. Noch einmaßt preßt er den Finger auf den Klinkeknopf und wartet mit verhaltenem Atem. Nichts — nichts!

«Wäre ich so unhöflich wie Sie, Mr. Trawler, dann würde ich Sie zum Sprechen zwingen. So muß ich mir eine andere Unterhaltung suchen.»

Mit diesen Worten erhebt sich Fedor Nikolajewitsch und schaut dem Amerikaner scharf ins Gesicht. Der wendet schnell den Kopf und sucht den Blick zu fliehen. Umsomst! Schrittweise, jeden Schritt durch eine lange Pause bestehend, schiebt sich der Russe an ihn heran. Mit dem letzten Aufgebot der Kräfte kämpft Trawler gegen dessen magische Gewalt. Ein jähres Zittern schüttelt seinen Körper, die Nägel drücken sich ins Holz des Schreibtischplatte. Schon spürt er den Atemhauch seines Peinigers auf der Wange, reißt sich noch einmal zusammen und stößt einen angstgequälten Ruf aus: «Hilfe!» Da wird die Tür aufgerissen. In einem Riesensatz stürmt der Neger ins Zimmer. Der Russe fliegt ihm entgegen. Mitten im Raum prallen sie aufeinander. Arme verschlingen sich um Brust und Hüften, Köpfe stemmen sich gegeneinander. Wie Hälme im Sturm schwanken die Körper und der Teppich bauscht sich unter trampelnden Schritten. Der Neger ist der Stärkere. Er zwängt den rechten Unterarm zwischen sich und seinen Gegner und sucht ihn auf den Boden zu drücken. Fedor Nikolajewitsch liegt wie eine Gerte. Sein Kopf hängt rücklings in der Luft. Blitzschnell faßt die Hand des Negers nach dem freien Hals. Aber der Russe gleitet wie ein Aal am Körper des Negers herunter und schlägt ihm die Faust in die Kniekehle, daß er zusammenkrümmt. Dann packt er ihn um die Hüften, dreht ihn im Kreise herum, hebt ihn hoch und schleudert ihn mit übermenschlicher Kraft gegen die Wand. Ohne einen Laut von sich zu geben, fällt der Neger leblos zur Erde. Im selben Augenblick kracht ein Schuß aus Trawlers Browning. Ein zweiter folgt, ein dritter. Schlag auf Schlag jagen die Geschosse aus dem Lauf. Fedor Nikolajewitsch, dem sie gelten, steht ruhig über Sam gebeugt. Nach dem fünften Schuß richtet er sich plötzlich auf. Sein Gesicht ist zu einer gespensterhaften Fratze verzerrt. Die Waffe entfällt Trawlers Hand und wie von Furien gepeitscht, rast in wilder Flucht davon. Der Russe hinterher. Vom Arbeitszimmer in den Salon, durch den Flur, die Treppe hinab ins Erdgeschöp, über die Dienertreppe wieder hinauf bis zum Speicher. Von dort gibt es kein



HEINRICH PESTALOZZI

Nach einem Gemälde von G. A. Schoener in der Zentralbibliothek Zürich

Wirklichkeit loslöste. Eine prickelnde Unruhe bemächtigte sich Bill Trawlers, das Blut in seinen Adern beginnt zitternd aufzuwallen und es ist ihm, als vermengte er sich leise rauschend mit dem Weben der abgrundigen, nächtlichen Stille um ihn. Immer häufiger streicht er sich mit beiden Händen durch die Haare. Plötzlich schiebt er das Buch weg, öffnet die mittlere Schreibtischschublade und greift mit seltsamer Sicherheit aus dem Durchreinigen von Papieren eine Visitenkarte heraus. Aufmerksam betrachtet er lange die lithographierten Schriftzüge: Graf Fedor Planskoy... und legt schließlich das dünne Blatt vor sich hin. Nie mehr seit jenem Auftritt vor etwa drei Wochen hat er an diesen verrückten Russen gedacht und heute ist es gerade so, als verfolge ihn auf Schritt und Tritt die Erinnerung an den Menschen. Ach was! Man lebt in einer zu tollen Hetze. Das geht auf die Nerven. Er entnimmt einer neben ihm stehenden Kiste eine Zigarette und steckt sie bedächtig in Brand. Da klopft es heftig an der Türe. Trawler zuckt zusammen: um diese Zeit Besuch? Das ist ja Wahnsinn — und ärgert sich im gleichen Augenblick über seine alberne Schreckhaftigkeit. Besuche gehen nicht durch verschlossene Türen und Einbrecher pflegen nicht anzuklopfen. Es ist natürlich wieder Sam, der Esel, und meldet einen vergessenen Auftrag. Schon klopft er zum zweiten Male. «Herein!» brüllt Trawler ungehalten.

mich mitten in der Nacht zu überfallen. Das ist die Art eines Verbrechers. Verlassen Sie mein Haus, sofort! Oder ich werde Sie wie einen Verbrecher behandeln.

Vom Munde des Russen verschwindet das Lächeln, sein Gesicht verhärtet sich zu unerbittlicher Strenge und verliert allen Menschlichen. Es ist anzusehen wie eine leblose weiße Marmorblöcke, aus der zwei dunkle, unheimliche Sterne funkeln: die Augen. «Setzen Sie sich, Mr. Trawler!»

Der Amerikaner folgt willens bewußt den Befehl. Fedor Nikolajewitsch wirft einen flüchtigen Blick auf den Schreibtisch und lächelt verbindlich. «Sie gestatten wohl!» Er nimmt einen Stoß loser Manuskripte und blättert flüchtig darin. «... Lilian Worth gastiert in der Metropolitan Oper — Professor Barreaut spricht über Telepathie — der Abgeordnete Macwell über Klassenunterschied — Gedanken über die Antialkoholbewegung — die Methode Coués — Sie schreiben zu viel, Mr. Trawler. Das ist gefährlich für einen Mann, dessen Worte man als Evangelium betrachtet. Ein Federstrich von Ihnen krönt und kreuzt. Sie spielen mit den Menschen, wie die Katze mit der Maus, wenn es Ihnen beliebt. Das ist ein Verbrechen, Mr. Trawler!» Und mit einer lässigen Selbstverständlichkeit wirft der Graf das Manuskriptbündel ins Zimmer hinein. Dann wischt er mit beiden Händen wild über den Schreibtisch und fegt

blitzschnell die Platte leer. Bücher, Blätter, Briefe wirbeln nach allen Seiten auseinander, Bleistifte, Federhalter, Photographien flitzen dazwischen, das Tintenfäß springt in einem Salto mortale auf den Boden und ergießt seinen Inhalt über einen wundervollen Buchara. In maßloser Erbitterung stürzt sich Trawler auf Fedor Nikolajewitsch — und prallt von dessen Blick getroffen zurück, wie ein Vogel von einer Glasscheibe. Eine Sekunde lang wankt er betäubt und hält sich an der Kante des Schreibtisches fest. Da fühlt er die leichte Erhöhung der unsichtbar unter der Platte angebrachten elektrischen Glocke zum Dienzimmer. Das bringt ihn mit einem Schlag zum Bewußtsein. Heftig drückt er mehrere Male auf den Knopf. Und atmet auf. Der Russe hat nichts gemerkt. Oder doch? Um seine Mundwinkel zuckt ein zynisches Lächeln. Nein, er hat nichts gemerkt. Wie wenn nichts geschehen wäre, zieht er sich einen Stuhl heran und setzt sich mit dem Rücken gegen die Türe. «Wollen Sie nicht auch Platz nehmen, Mr. Trawler? Es plaudert sich angenehmer.»

(Fortsetzung auf Seite 6)

